

Das Lutherbild Friedrich Nietzsches*

Von Albrecht Beutel

I Dispositionen

Luther, »der unmögliche Mönch«¹: In diese Formel hat Nietzsche seine Wahrnehmung des Reformators verdichtet. »Unmöglich« war ihm der Mönch, weil er das monastische Ideal, das er nicht zu erreichen wußte,

- * Vorgetragen am 11. Juni 2004 auf der 56. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte in Leipzig Waren sowie am 25. Juni 2005 auf der Erfurter Tagung »Monastische Lebensordnung und theologische Erkenntnis: Luther im Kloster in Erfurt«.

- KSA Friedrich NIETZSCHE: Sämtliche Werke: kritische Studienausgabe in 15 Bänden/ hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. B 1967-1977.
NSBr Friedrich NIETZSCHE: Sämtliche Briefe: kritische Studienausgabe/ hrsg. von Giorgio Colli, Mazzino Montinari. 8 Bde. M; B; NY 1986.

Im Folgenden werden Nachweise aus KSA durch einen Hinweis auf Titel und Abschnitt der jeweiligen Schrift Nietzsches ergänzt. Dabei gelten folgende Siglen:

- GT Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, 1872.
UB Unzeitgemässe Betrachtungen, 4 Stücke, 1873-76.
MA Menschliches Allzumenschliches. 2 Bde., 1878/82.
M Morgenröthe: Gedanken über die moralischen Vorurtheile, 1881.
FW Die fröhliche Wissenschaft, 1882.
JGB Jenseits von Gut und Böse: Vorspiel einer Philosophie der Zukunft, 1886.
GM Zur Genealogie der Moral: eine Streitschrift, 1887.
AC Der Antichrist: Fluch auf das Christenthum, 1888/95.
EH Ecce homo: Wie man wird, was man ist, [1888/89].
GD Götzen-Dämmerung, oder: Wie man mit dem Hammer philosophirt, 1889.
NW Nietzsche contra Wagner: Aktenstücke eines Psychologen, [1889].
N Nachlaß.

1 KSA 3, 604, 19 (FW V, 358).

zerschlug.² Doch die Formel ist nicht repräsentativ. Neben ihr stehen andere, konträre Einschätzungen Luthers. Der Gesamteindruck, der sich daraus ergibt, gleicht einem Blick durch das Kaleidoskop.

Die oszillierende Unbestimmtheit, die seinem Lutherbild anhaftet, ist bei Nietzsche kein Sonderfall. Sie gründet in der von ihm meisterhaft gebrauchten, systemresistenten Denk- und Sprachform des Aphorismus.³ Den aphoristischen Ausdruck für bare Münze zu nehmen, ohne darauf zu achten, was er subkutan anspielt und was er verschweigt, würde Gattung und Redeabsicht verfehlen. »Wer Nietzsche ›eigentlich‹ nimmt, wörtlich nimmt, wer ihm glaubt, ist verloren.«⁴ Der viel zitierte hermeneutische Fingerzeig Thomas Manns (1875-1955) wird sich auch für die Frage nach dem Lutherbild Nietzsches bewähren.

Die Beziehung zu Luther schien ihm bereits in die Wiege gelegt. Für den Sohn eines lutherischen Geistlichen, dessen Großväter ebenfalls geistliche Amtsträger waren,⁵ dürfte – zumal in der Mitte des 19. Jahrhunderts – die milieuspezifische Verehrung des Ahnherrn aller evangelischen Pfarrer ein nicht zu unterschätzendes sozialisationsprägendes Moment gewesen sein. Auch sonst war die Mitgift, mit der Nietzsche ins Leben trat, einschlägig akzentuiert. Am 24. Oktober 1844 gab ihm der Vater als Taufspruch L 1, 66 auf den Weg: »Was, meinst du, will aus diesem Kindlein werden?«⁶ Lesen und Schreiben hat Nietzsche aus der Lutherbibel erlernt.⁷ Seine Mutter war tief beglückt, als ein Verwandter über ihren 12jährigen Sohn Friedrich sagte, er sehe Luther ähnlich und werde am Ende ein Luther.⁸ Beim Eintritt in die königliche Landesschule Pforta (1858) stand für

2 KSA 3, 604, 16 f (FW V, 358).

3 Martin STINGELIN: Aphorismus. In: Nietzsche-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung/ hrsg. von Henning Ottmann. S; Weimar 2000, 185-187 (Lit.).

4 Thomas MANN: Nietzsche's Philosophie im Lichte unserer Erfahrung. (1947). In: Ders.: Leiden und Größe der Meister. F 1982, 838-875, bes. 871.

5 Jörg SALAQUARDA: Christentum. In: Nietzsche-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung/ hrsg. von Henning Ottmann. S; Weimar 2000, 381-385, bes. 381.

6 Ein Faksimile des entsprechenden Eintrags im Kirchenbuch der Gemeinde Röcken (bei Lützen) bietet Ivo FRENZEL: Friedrich Nietzsche in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1966, 9.

7 Salaquarda: Christentum, 381; vgl. unten Anm. 175.

8 Carl Paul JANZ: Friedrich Nietzsche: Biographie. Bd. 1. M; W 1978, 105.

den Knaben fest, daß er den Beruf seiner Väter ergreifen würde.⁹ Die Mitschüler belustigten sich über den »kleinen Pastor«.¹⁰ Zu Beginn seines im Wintersemester 1864/65 in Bonn aufgenommenen Studiums immatrikulierte sich Nietzsche für Klassische Philologie und Theologie. Erst ein Jahr später, im Zuge seines Wechsels nach Leipzig, gab er das Theologiestudium auf.¹¹

Vor diesem Hintergrund mag es erstaunen, daß Nietzsche eine genuine Lutherkenntnis offenbar weder erlangt noch erstrebt hat. Die spärlichen Zitate, die sich in seinem Werk finden,¹² beschränken sich auf zwei Sätze des Großen Katechismus,¹³ einen Vers aus dem Lied »Ein feste Burg ...«,¹⁴ eine kurze, von Johannes Aurifaber (1519-1575) überlieferte Tischrede,¹⁵ den berühmten Schlußsatz aus Luthers Rede in Worms¹⁶ und zwei nicht nachweisbare Sentenzen.¹⁷ Hinzu kommen drei angebliche Lutherworte, die Nietzsche dem Reformator unterschoben oder bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat,¹⁸ sowie fünf Wendungen Luthers, die dem bildungsbürgerlichen Allgemeingut entstammen.¹⁹

9 Salaquarda: Christentum, 381.

10 Janz: Friedrich Nietzsche 1, 50f.

11 Salaquarda: Christentum, 381. – Mitte März 1865 ließ Nietzsche Mutter und Schwester brieflich wissen, er sei in Bonn »eigentlich nur in die theologische Fakultät eingeschrieben«; NSBr 2, 48, 24 (464).

12 Emanuel HIRSCH: Nietzsche und Luther. In: Ders.: Lutherstudien. Bd. 2. Waltrop 1998, 168-206, kennt bei Nietzsche nur ein einziges, noch dazu »arg entstellt[es] [...] Lutherwort« (ebd, 171), ist dann freilich im Fortgang seiner Studie noch auf einige weitere Lutherzitate und -paraphrasen eingegangen.

13 KSA 3, 83, 1-4 (M I, 88); 9, 112, 25 - 113, 2 (N 1880). Beide Stellen beziehen sich auf Formulierungen Luthers aus der Erklärung des neunten und zehnten Gebots im Großen Katechismus; WA 30 I, 178, 22-30 (1529).

14 KSA 3, 209, 35-38 (M IV, 262); 6, 121, 5 f (GD 14).

15 KSA 8, 111, 6-10 (N 1875) - WA TR 2, 456, 5-9 (2310 b).

16 KSA 3, 492, 17 (FW III, 146); 6, 302, 5 (EH); 9, 116, 8 (N 1880).

17 »Gott selber kann nicht ohne weise Menschen bestehen«; KSA 3, 484, 30f (FW III, 129). – »Cicero, ein weiser und fleissiger Mann, hat viel gelitten und gethan«; KSA 7, 644, 13 f (N 1873); 7, 706, 18 f (N 1873).

18 »Luther selbst hat einmal gemeint, dass die Welt nur durch eine Vergesslichkeit Gottes entstanden sei; wenn Gott nämlich an das »schwere Geschütz« gedacht hätte, er würde die Welt nicht geschaffen haben«; KSA 1, 269, 28-32 (UB II, 3); ähnlich KSA 7, 706, 7-9 (N 1873) (die von Hirsch [Nietzsche und Luther, 171] angestellte Vermutung,

Um so bemerkenswerter ist demgegenüber die Häufigkeit, in der Luthers Name bei Nietzsche begegnet: Von allen Personen, die in seinem Werk aufscheinen, steht Luther an vierzehnter Stelle.²⁰ Unter den nachantiken Personen²¹ rangiert Luther nach Beethoven, Goethe, Kant, Napoleon, Schiller, Schopenhauer und Richard Wagner sogar an achter Stelle,²² also beispielsweise noch vor Hegel, Mozart, Pascal oder Rousseau. Allein schon diese äußerlich-statistische Beobachtung macht die Frage nach Art und Funktion der Bezugnahme auf Luther als den neben Christus am extensivsten bedachten *homo religiosus* bedeutsam und interessant.

Das Thema ist mehrfach bearbeitet worden. In der Aufbruchphase der Nietzsche-Forschung haben sich die großen Monographien von Ernst Bertram (1884-1957)²³ und Kurt Hildebrandt (1881-1966)²⁴ um den Nachweis einer engen geistigen Verwandtschaft zwischen Nietzsche und Luther bemüht. Zumeist freilich waren es evangelische Theologen, die sich für das Lutherbild Nietzsches interessierten. Allemal ist ein dabei zugrun-

Nietzsche habe sich dabei auf ein bestimmtes Wort aus Luthers Tischreden – nämlich WA TR 3, 403, 24 - 404, 4 [3552] – bezogen, kann ich nicht nachvollziehen). – »Lange vor Kant und seinem kategorischen Imperativ hatte Luther [...] gesagt: es müsse ein Wesen geben, dem der Mensch unbedingt vertrauen könne«; KSA 3, 188, 4-7 [M III, 207]; ähnlich 9, 113, 3 f [N 1880], wo Nietzsche zugleich als Fundort benennt J[ulius] J. BAUMANN: Handbuch der Moral nebst Abriss der Rechtsphilosophie. L 1879, 243.

19 »[...] weil die Rechtfertigung durch die Gnade ihm [sc. Luther] als sein grösster Wahl- und Fundspruch erschien [...]«; KSA 2, 481, 11-13 (MA II, 226). – »Jedermann sein eigner Priester«; KSA 3, 604, 12 f (FW V, 358). – »Fraw Klüglin die kluge Hur«; KSA 5, 357, 11 f (GM III, 9). – »[...] das böse Gewissen, dies ·grewliche thier«, mit Luther zu reden«; KSA 5, 390, 2 f (GM III, 20). – »[...] Luther's Widerstand gegen die Mittler-Heiligen der Kirche (insbesondere gegen ·des Teuffels Saw den Papst·)«; KSA 5, 394, 27 f (GM III, 22).

20 Grundlage dieser statistischen Erhebung ist das Gesamtregister der »Sämtliche[n] Werke«; KSA 15, 273-367.

21 Folgende Personen des Altertums sind im Werk Nietzsches häufiger als Luther erwähnt: Aristoteles, Dionysos, Homer, Jesus Christus, Plato, Sokrates.

22 Im Winter 1870/71 hat Nietzsche eine unkommentierte Namensliste erstellt, in der, bis auf Kant und Napoleon, eben diese Personen vertreten sind; KSA 7, 260, 1-6 [N 1870/71]; vgl. 8, 248, 14 f [N 1875].

23 Ernst BERTRAM: Nietzsche: Versuch einer Mythologie. B 1918; 8 Aufl. 1965.

24 Kurt HILDEBRANDT: Wagner und Nietzsche: ihr Kampf gegen das neunzehnte Jahrhundert. Breslau 1924.

deliegendes²⁵ oder mitschwingendes apologetisches Interesse nicht zu verkennen. Für Adolf von Harnack (1851-1930) stand Nietzsche dem Reformator »mit einem hilflosen Ingrim gegenüber«.²⁶ Karl Holl (1856-1926) nahm es als »ein tief tragisches Schicksal«, daß Nietzsche, »der das Heldenhafte in Luthers Sittlichkeit tatsächlich besser als die Zeitgenossen begriffen hat, doch zugleich als der Antichrist meinte auftreten zu müssen«. Freilich sei an dem »schärfsten Gegensatz«, den Nietzsche zu Luther bezog, »das Luthertum, so wie es geworden war, nicht unschuldig« gewesen. Gleichwohl habe Nietzsches »Übermensch« »sein wahres Vorbild [...] in dem ›Starken‹ des Apostels Paulus und Luthers« und sei »aus dem auch in ihm noch immer regsamen lutherischen Gewissen geschöpft«.²⁷ Andere namhafte Theologen, darunter Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), haben die Geschichte der christlichen, näherhin lutherischen Vereinnahmung Nietzsches variantenreich fortgeschrieben.²⁸

Die tief eindringende, gelehrte Studie »Nietzsche und Luther«, die Emanuel Hirsch (1888-1972) 1921 erstmals veröffentlicht hat,²⁹ ist ein Markstein der Forschungsgeschichte. Hirsch diskutiert zunächst Nietzsches ausdrückliche Stellungnahmen zu Luther, soweit sie ihm beim damaligen Editionsstand bekannt sein konnten, und stellt fest, deren polemische Urteile seien aus trüben Quellen geschöpft und zielten durchweg ins Leere.³⁰ Trotz der attestierten Unkenntnis entdeckt Hirsch dann aber

25 So z. B. Gerhard HULTSCH: Friedrich Nietzsche und Luther. GÜ 1940; Rudolf HOMANN: Luther und Nietzsche: zur Krise des Glaubens in der Gegenwart. Lu 44 (1973), 86-95.

26 Adolf von HARNACK: Lehrbuch der Dogmengeschichte. Bd. 3. Nachdruck der 4. Aufl. Tü 1909. Tü 1990, 691.

27 Karl HOLL: Die Kulturbedeutung der Reformation. (1911). In: Ders.: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. Bd. 1: Luther. 6. Aufl. Tü 1932, 468-543, bes. 533.

28 Zu Bonhoeffers Nietzsche-Deutung vgl. Peter KÖSTER: Kontroversen um Nietzsche: Untersuchungen zur theologischen Rezeption. ZH 2003, 240 f. 282 f. – Zur theologischen Nietzsche-Rezeption insgesamt vgl. die vorzügliche Studie von Tom KLEFFMANN: Nietzsches Begriff des Lebens und die evangelische Theologie: eine Interpretation Nietzsches und Untersuchungen zu seiner Rezeption bei Schweitzer, Tillich und Barth. Tü 2003.

29 Zuerst erschienen in LuJ 3 (1921), 61-106. – Zu Hirschs Nietzsche-Deutung vgl. zuletzt Köster: Kontroversen um Nietzsche, 218-221.

30 Köster: Kontroversen um Nietzsche, 218; vgl. ebd., 218-221.

eine sich in etlichen sachlichen Abhängigkeiten und charakterlichen Analogien ausdrückende »wirkliche Verwandtschaft«³¹ zwischen Nietzsche und Luther. Anstatt nach der Funktion des vielgestaltigen Lutherrekurses bei Nietzsche zu fragen, inszeniert Hirsch, die geschichtliche Distanz nivellierend, den intellektuellen Wettstreit zweier wesensverwandter Denker. Die Urteile über Luther enthielten Widersprüche,³² über die nachzudenken Nietzsche vergessen habe.³³ Dessen »Denkarbeit« lasse sich »objektiv [...] als das verzweifelte Bemühen bezeichnen, die wichtigsten Elemente lutherischer Glaubensweise und Frömmigkeit vom atheistischen Naturalismus aus zurückzugewinnen.«³⁴ Der Schiedsspruch, mit dem Hirsch als »der Historiker des deutschen Geistes«³⁵ den Wettstreit beendet, ergeht kaum überraschend: Im Vergleich zu Nietzsche erweise sich Luther »als der tiefere und stärkere Geist«,³⁶ die Theoriebildung Nietzsches stehe »hinter der entschlossenen Klarheit Luthers weit zurück«³⁷ und könne darum »als Überbietung des Werkes Luthers [...] unmöglich gelten.«³⁸

Nach dem zweiten Weltkrieg hat Heinz Bluhm (1907-1993) die Stadien der Lutherwahrnehmung Nietzsches minutiös untersucht.³⁹ Aufgrund zusätzlicher Quellentexte und durch vertiefende Analysen konnte er die Arbeit von Hirsch produktiv fortschreiben. Allerdings wollte auch Bluhm weniger als Nietzsche-Interpret denn als der Anwalt Luthers agieren. Es sei Nietzsche zum Verhängnis geworden, daß er die lutherische Orthodoxie

31 Hirsch: Nietzsche und Luther, 185.

32 Hirsch: Nietzsche und Luther, 176.

33 Hirsch: Nietzsche und Luther, 181.

34 Hirsch: Nietzsche und Luther, 194.

35 Ebd.

36 Hirsch: Nietzsche und Luther, 189; ähnlich ebd, 185.

37 Hirsch: Nietzsche und Luther, 197.

38 Hirsch: Nietzsche und Luther, 194.

39 Heinz BLUHM: Das Lutherbild des jungen Nietzsche. (1943). In: Ders.: Studies in Luther – Luther Studien. Bern 1987, 203-225; DERS.: Nietzsche's idea of Luther in »Menschliches Allzumenschliches«. (1950). Ebd, 227-241; DERS.: Nietzsche's view of Luther and the Reformation in »Morgenröthe« and »Die Fröhliche Wissenschaft«. (1953). Ebd, 243-258; DERS.: Nietzsche's final view of Luther and the Reformation. (1956). Ebd, 259-267.

mit Luther verwechselte und nicht einmal in Luthers Hauptwerken einigermaßen belesen war.⁴⁰ Eines abschließenden Werturteils konnte sich Bluhm ebenso wenig enthalten: Luther war größer als Nietzsche!⁴¹

Die 1983 vorgelegte Studie des Germanisten Bernhard Greiner⁴² ist anderer Art. Sie bietet zunächst einen knappen Abriss der wechselvollen Lutherrezeption Nietzsches. Zutreffend konstatiert Greiner, daß sich dessen Lutherbild »nicht aus den einzelnen Formulierungen, sondern erst aus dem Gesamtdiskurs Nietzsches« ergeben könne.⁴³ Unter kräftigen Anleihen aus dem psychoanalytischen und strukturalistischen Theoriearsenal deutet er den Signifikanten »Luther« als austauschbaren Platzhalter der durch Vernunft und Gesetz repräsentierten Vaterwelt, die Nietzsche zunächst affirmativ bestätigt, dann als den Antitypus der von ihm ödipal-narzißtisch kultivierten dionysischen Welt abgestoßen, schließlich, gleichsam als das Andere seiner selbst, syntagmatisch vermittelt habe.

Für eine sachgemäße Bestimmung des Bildes, das sich Nietzsche von Luther gemacht hat, dürfte es in der Tat sinnvoll sein, die darin aufscheinenden disparaten Aspekte nicht atomistisch-positionell, sondern integrativ-strukturell zu interpretieren, also nicht nur zu fragen, inwiefern einzelne Äußerungen Nietzsches den Reformator verstanden oder verfehlt haben, sondern zugleich die Funktionen, die der Bezugnahme auf Luther in Nietzsches Denken und Selbstverständnis zukommen, herauszuarbeiten, freilich ohne dafür ein bestimmtes zeitgenössisches Theoriemodell unkritisch in Anspruch zu nehmen (Teil 3). Dies aber setzt eine Inspektion der Metamorphosen, die das Lutherbild Nietzsches durchlaufen hat, unabdingbar voraus (Teil 2).

40 Bluhm: Das Lutherbild ..., 222.

41 »Im allgemeinen kann man [...] nur bedauern, daß der verschwenderisch begabte Nietzsche, aus welchem Grunde auch immer, nicht dazu gekommen ist, sich in den ebenfalls bis zur Verschwendung begabten größeren Luther zu vertiefen«; ebd.

42 Bernhard GREINER: Der Signifikant »Luther« im Diskurs Nietzsches. In: Martin Luther/ hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. M 1983, 205-217.

43 Greiner: Der Signifikant ..., 205. – Kaum weiterführend ist der Beitrag von Elrud IBSCH: Nietzsches Luther-Bild. In: Luther-Bilder im 20. Jahrhundert: Symposium an der Freien Universität Amsterdam/ hrsg. von Ferdinand van Ingen und Gerd Labrousse. Amsterdam 1984, 79-90.

II Metamorphosen

1 Die frühen Jahre (1859-1876)

Die frühesten Erwähnungen Luthers begegnen in drei Reiseberichten des 14- und 15jährigen Nietzsche. Im Sommer 1859, während eines Ferienaufenthalts in Jena, bemerkte er die an zahlreichen Häusern angebrachten Hinweisschilder auf frühere namhafte Bewohner und fand »besonderes Vergnügen« darin, »die größten Häupter unser [!] Nation, wie Luther, Göthe, Schiller Klopstock, Winkelmann und viele andere aufzusuchen«. ⁴⁴ Im darauffolgenden Sommer kam er, wie schon im Vorjahr zu Pfingsten, durch Eisleben und besichtigte dort auch »Luthers Denkwürdigkeiten«. ⁴⁵

Erst während der beiden Bonner Studiensemester hat sich Nietzsche wieder einschlägig geäußert. Angesichts des ihn offenbar tief befremdenden katholisch-jesuitischen Milieus ⁴⁶ war er als Ausdruck seiner »Gegenwehr« ⁴⁷ dem Gustav-Adolf-Verein beigetreten, dessen Arbeit er im März 1865 mit einem Vortrag ⁴⁸ über »Die kirchlichen Zustände der Deutschen in Nordamerika« ⁴⁹ zu unterstützen suchte. Dabei schilderte er auch knapp die verschiedenen, einander oft feindselig gegenüberstehenden Gruppierungen des amerikanischen Luthertums, ⁵⁰ freilich ohne deren Verhältnis zu Werk und Intention Martin Luthers auch nur zu berühren. In einer kurzen, im Herbst 1865 entstandenen Notiz zur »Weltanschauung der

44 Friedrich NIETZSCHE: Frühe Schriften. Bd. 1: Jugendschriften/ hrsg. von Hans Joachim Mette. Nachdruck der Ausgabe M 1933. M 1994, 115.

45 Nietzsche: Frühe Schriften 1, 139. 205 f.

46 Vgl. Nietzsche an Karl August Daechsel (1818-1901) und Rosalie Nietzsche (1811-1867), Dez. 1864; NSBr 2, 25-27 (454).

47 NSBr 2, 26, 31 (454).

48 Bluhm: Das Lutherbild ..., 206, hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortrag im wesentlichen das Referat einer einzigen Publikation gewesen ist, nämlich von Philipp SCHAFF: Amerika: die politischen, socialen und kirchlich-religiösen Zustände der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit besonderer Rücksicht auf die Deutschen aus eigener Anschauung dargestellt. B 1854.

49 Friedrich NIETZSCHE: Frühe Schriften. Bd. 3: Schriften der Studenten- und Militärzeit 1864-1868/ hrsg. von Hans Joachim Mette und Karl Schlechta. Nachdruck der Ausgabe M 1937. M 1994, 84-97.

50 Nietzsche: Frühe Schriften 3, 94.

protestant[ischen] Orthodoxie«, ⁵¹ deren Geschichtsverständnis auf die von Ernst Troeltsch (1865-1923) bekannt gemachte These einer substantiellen Affinität von Mittelalter und Reformationszeit vorausweist, streifte Nietzsche das traditionelle Weltbild Luthers, der »doch nur ein Kind seiner Zeit« ⁵² gewesen sei. Bei diesen wenigen, unbedeutenden Erwähnungen ist es vorerst geblieben. Für eine distinkte geschichtliche Wahrnehmung Luthers findet sich in der Schul- und Studienzeit nicht der geringste Anhaltspunkt.

Ende November 1870 erschien der Beethoven-Essay Richard Wagners. ⁵³ Als musikalischer Nachfahre »de[s] grosse[n] Sebastian Bach«, heißt es dort, sei Beethoven, obschon katholisch getauft und erzogen, von wahrhaft evangelischer Gesinnung gewesen: »... der ganze Geist des deutschen Protestantismus [lebte] in ihm.« ⁵⁴ Die theologischen Streitigkeiten der Reformationszeit empfand Wagner als abstoßend; »nur Luthers herrlicher Choral« habe damals »den gesunden Geist der Reformation« zu retten vermocht. ⁵⁵ Beide Motive hat sich Nietzsche kurz darauf, ganz offensichtlich unter dem unmittelbaren Einfluß von Wagner, in seiner »Geburt der Tragödie« (1872) zu eigen gemacht. ⁵⁶ Aus dem Abgrund einer »herrliche[n], innerlich gesunde[n] uralte[n] Kraft« sieht er die Reformation geboren, »in deren Choral die Zukunftsweise der deutschen Musik zuerst erklang«. ⁵⁷ »Dieser Choral Luther's«, »so tief, muthig und seelenvoll, so überschwänglich gut und zart«, habe »als der erste dionysische Lockruf [...] die Wiedergeburt des deutschen Mythos« verkündet. ⁵⁸ Und nach dem Sieg über Frankreich erneuert Nietzsche, damit »der deutsche Geist sich auf sich selbst zurückbesinnt«, ⁵⁹ die verpflichtende Erinnerung an Luther als den ersten

51 Nietzsche: Frühe Schriften 3, 125-127.

52 Nietzsche: Frühe Schriften 3, 126.

53 Richard WAGNER: Beethoven. L 1870. Ausgabe L 1914. – Im folgenden zitiere ich nach DERS.: Beethoven. L 1914. (Insel-Bücherei; 111)

54 Wagner: Beethoven, 47.

55 Wagner: Beethoven, 75.

56 Interessante Hinweise auf einen analogen Einfluß Cosima Wagners (1837-1930) bietet Bluhm: Das Lutherbild ..., 215 f.

57 KSA I, 146, 31 - 147, 5 (GT 23).

58 KSA I, 147, 5-12 (GT 23); vgl. 7, 275, 9-13 (N 1871).

59 KSA I, 149, 14 f (GT 23).

»erhabenen Vorkämpfer auf dieser Bahn«. ⁶⁰ Auch in den Bildungsvorträgen von 1872 hat Nietzsche »jenen männlich ernstesten, schwergemuthen, harten und kühnen deutschen Geist [...] des Bergmannssohnes Luther« beschworen. ⁶¹

In den Aufzeichnungen des Jahres 1873 häufen sich die durchweg freundlichen Erwähnungen Luthers. Selbst die Auskunft, Schopenhauer sei »grob wie Luther«, ⁶² ist, wie der Kontext eindeutig ausweist, als Kompliment zu verstehen. Bisweilen wird der Reformator nun auch als Ursprung verschiedener Genealogien in Anschlag gebracht. »Die deutschen grossen Geister« seien »Luther, Goethe, Schiller und einige Andere«, bei denen am besten »von lutherartigen Menschen« zu reden sein würde. ⁶³ Die Leistungsfähigkeit des Individuums hätten »ein Luther und ein Kant, ein Goethe und ein Bismarck« erwiesen. ⁶⁴ Mitunter kann Nietzsche aus solchen Listen den Namen Luther auch wieder streichen. ⁶⁵ An seiner grundsätzlichen Hochschätzung ändert sich dadurch zunächst nichts. Angesichts des von ihm diagnostizierten Bildungsnotstands ersehnt Nietzsche die furchtlose Kraft des Reformators: »Wenn jetzt ein Luther entstünde, so würde er gegen die ekelhafte Gesinnung der besitzenden Klassen sich erheben, [...]«. ⁶⁶ Wenn jetzt ein Luther entstünde!

Am 28. Februar 1875 überbringt Nietzsche seinem Freund Erwin Rohde (1845-1898) die briefliche »Schreckensnachricht«, daß der ihm nahestehende Basler Privatdozent Heinrich Romundt (1845 - um 1920) zu konvertieren und katholischer Priester zu werden gedenke – »das Böseste, was man mir anthun konnte«. ⁶⁷ Diese ihm unfassliche Absicht kann Nietz-

⁶⁰ KSA I, 149, 20 (GT 23).

⁶¹ KSA I, 749, 12-15 (Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten: Vortrag V [1872]). Luther begegnet als »Bergmannssohn« noch einmal KSA 3, 82, 20 (M I, 88).

⁶² KSA 7, 618, 13 f (N 1873).

⁶³ KSA 7, 645, 13-18 (N 1873).

⁶⁴ Janz: Friedrich Nietzsche I, 661; vgl. ferner KSA 7, 691, 22-28 (N 1873); 8, 248, 14-17 (N 1875).

⁶⁵ In der Reihung »[...] Naturen von Erz wie Beethoven, Goethe, Schopenhauer und Wagner [...]« (KSA I, 352, 15 f [UB III, 3]) hatte Nietzsche ursprünglich Luther statt Beethoven zu nennen beabsichtigt; KSA 14, 76 (Kommentar zur Stelle).

⁶⁶ KSA 7, 718, 5 f (N 1873).

⁶⁷ Nietzsche an Rohde, 28. Febr. 1875; NSBr 5, 27, 51 (430).

sche nur pathologisch erklären: »Ich frage mich, ob er noch bei Verstande ist und ob er nicht mit Kaltwasserbädern zu behandeln ist.«⁶⁸ Allerdings läßt der Brief an Rohde auch deutlich werden, daß die Erschütterung Nietzsches nicht religiös oder theologisch, sondern gleichsam mentalitäts-ästhetisch motiviert ist – er wittert Verrat an dem von Luther archetypisch repräsentierten »deutschen Wesen«⁶⁹: »Unsre gute reine protestantische Luft! Ich habe nie bis jetzt stärker meine innigste Abhängigkeit von dem Geiste Luthers gefühlt als jetzt, und allen diesen befreienden Genien will der Unglückliche den Rücken wenden?«⁷⁰

Schon Hirsch hatte scharfsichtig erkannt, daß die Lutherverehrung des jungen Basler Professors im wesentlichen durch Wagner angeregt worden war.⁷¹ Allerdings ist Hirschs These, die um die Mitte der 1870er Jahre einsetzenden Distanznahmen zu Wagner und Luther hätten sich zeitgleich vollzogen,⁷² erheblich zu modifizieren. Die unterdessen publizierten Nachlaßtexte zeigen vielmehr, daß Nietzsche sich zunächst *mit* Luther von Wagner zu lösen begann. »Das Ekstatische [...] bei Wagner« ironisch entschuldigend, heißt es in einer Notiz von 1874, es sei »unbillig«, »von einem Künstler die Reinheit und Uneigennützigkeit [zu] verlangen, wie sie ein Luther [...] besitzt«; indessen leuchte »aus Bach und Beethoven eine reinere Natur«.⁷³ Kurz danach verschärft sich der Ton: »Wagner ist für einen Deutschen zu unbescheiden; man denke an Luther, [...]«⁷⁴ Besonders aufschlußreich, weil auf den alsbald aufbrechenden Dissens zu Luther vorausweisend, ist der Spott über den Ehrgeiz, mit dem sich Wagner »mit den Grössen der Vergangenheit«, darunter auch Luther, ins Verhältnis setze; »nur zur Renaissance fand er kein Verhältniss«.⁷⁵ Wenig später wird Nietzsche entdecken, daß auch Luther zur Renaissance »kein Verhältniss« gefunden hatte, ja daß er ihr Totengräber geworden ist.

68 NSBr 5, 28, 69-71 (430).

69 KSA 1, 146, 22 (GT 23).

70 Nietzsche an Rohde, 28. Febr. 1875; NSBr 5, 27, 66 - 28, 69 (430). – Zum weiteren Schicksal Romundts vgl. Janz: Friedrich Nietzsche 1, 605.

71 Hirsch: Nietzsche und Luther, 171.

72 Hirsch: Nietzsche und Luther, 172.

73 KSA 7, 762, 5-10 (N 1874).

74 KSA 7, 763, 29 f (N 1874).

75 KSA 7, 774, 17-21 (N 1874); vgl. 8, 190, 28 - 191, 5 (N 1875).

Aber noch 1876 rühmt Nietzsche die einzigartige »deutsche Heiterkeit«, »jene goldhelle durchgegohrne Mischung von Einfalt, Tiefblick der Liebe, betrachtendem Sinne und Schalkhaftigkeit«, die unter den »wahrhaft grossen Deutschen« zuerst Luther verkörpert habe.⁷⁶ Zugleich erscheint nun auch dasjenige Moment, das Nietzsche dann bis zuletzt an Luther verehren sollte: die in seinem »deutschen Stile« sich ausdrückende Sprachgewalt.⁷⁷

So zeigt sich für die Jahre bis 1876 ein durchweg freundliches, wenn auch weithin ästhetisch – Hirsch meinte: musikalisch⁷⁸ – begründetes Lutherbild. Nietzsche hat es niemals zu einer historisch, erst recht nicht theologisch distinkten Wahrnehmung zu vertiefen gesucht. Luther war für ihn der positiv konnotierte Ahnherr ganz unterschiedlicher musik-, sprach- und nationalgeschichtlicher Genealogien. Das Zwischenergebnis ist dürftig. Doch stellt es für die nun eintretenden Wandlungen die unentbehrliche Verstehensvoraussetzung dar.

2 Die mittleren Jahre (1878-1882)

In der seit dem Ende der 1880er Jahre unverhohlen hervortretenden Abneigung gegen Luther sah Hirsch das Resultat eines einzigen Lektüreerlebnisses. Es sei »beschämend für Nietzsche«, daß dessen Urteile über Luther und die Reformation »nichts als das Echo aus dem berüchtigten zweiten Bande der ›Geschichte des deutschen Volkes‹ [sind], die der katholische Priester Janssen geschrieben hat«.⁷⁹ In der Tat zeigte sich Nietzsche von diesem 1879 erschienenen Buch, das er, einer Empfehlung Jacob Burckhardts (1818-1897) folgend, sogleich gelesen hatte, nachhaltig ange-
tan. Am 5. Oktober schrieb er an Heinrich Köselitz (1854-1918), er stehe noch immer unter der »Nachwirkung« dieser »mächtigen Materialsamm-

76 KSA I, 480, 2-14 (UB IV, 8); ähnlich 8, 253, 7-9 (N 1875); vgl. ferner 8, 205, 13-16 (N 1875); 8, 372, 2 f (N 1877).

77 KSA 8, 279, 13-23 (N 1876[?]).

78 Hirsch: Nietzsche und Luther, 171.

79 Hirsch: Nietzsche und Luther, 175. – Hirsch bezieht sich auf Johannes JANSSEN: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 2: Vom Beginn der politisch-kirchlichen Revolution bis zum Ausgang der socialen Revolution von 1525. FR 1879.

lung«, ⁸⁰ aus der denn auch etliche Zitate und Urteile in seine nächstfolgenden Schriften eingingen. ⁸¹ Allerdings läßt sich die Verdüsterung seines Lutherbildes bereits in den 1879 fertiggestellten, mithin seiner Janssen-Lektüre vorausliegenden Teilen von »Menschliches Allzumenschliches« (1878/82) nachweisen. Durch das Buch von Janssen, schrieb Nietzsche an Franz Overbeck (1837-1907), habe er »in der Hauptsache nicht viel umzulernen gehabt«. ⁸² Offenbar ist die Revision des Lutherbildes bei Nietzsche nur eine Begleiterscheinung der seine mittlere Schaffensperiode insgesamt kennzeichnenden Wendung zum Antimetaphysiker, Aufklärer und Entlarvungspsychologen. Mag darum die Janssen-Lektüre den Wandel des Lutherbildes auch bekräftigt und munitioniert haben: Begründet oder ausgelöst hat sie ihn nicht.

Die mittlere Phase pflegt bis etwa 1882 datiert zu werden. In den Schriften dieser Zeit – »Menschliches Allzumenschliches«, »Morgenröthe« (1881) und »Die fröhliche Wissenschaft« (1882) – sowie den entsprechenden Nachlaß-Papieren öffnet Nietzsche ein ganzes Arsenal von Despektierlichkeiten. Er geißelt »die gräßliche hochmüthige gallig-neidische Schimpfteufelei Luthers« ⁸³ und deutet die Reformation als das reaktionäre Werk »schrof[e]r, gewaltsame[r] und fortreissende[r], aber trotzdem zurückgebliebene[r] Geister«. ⁸⁴ Luther ist ihm geschwätzig ⁸⁵ und vom »Grundirrtum« des Platonismus »bethört«, ⁸⁶ er agiere als ein unaufrichtiger Fanatiker ⁸⁷ und gewissenlos-rechthaberischer Opportunist, ⁸⁸ in ihrer distanzlosen Zudringlichkeit gleiche seine Botschaft einem »geistliche[n] Überfall«. ⁸⁹

80 Nietzsche an Köselitz, 5. Okt. 1879; NSBr 5, 451, 32-35 (889).

81 Nachweise bei Hirsch: Nietzsche und Luther, 176-181.

82 Nietzsche an Overbeck, ca. 10. Nov. 1882; NSBr 6, 276, 25 f (327).

83 Nietzsche an Köselitz, 5. Okt. 1879; NSBr 5, 451, 42 f (889).

84 KSA 2, 46, 27 - 47, 4 (MA I, 26).

85 KSA 3, 451, 21 f (FW II, 97).

86 KSA 3, 34, 1-16 (M I, 22).

87 »Die Ehrlichkeit ist die grosse Versucherin aller Fanatiker. Was sich Luthern in Gestalt des Teufels oder eines schönen Weibes zu nahen schien und was er auf jene ungeschlachte Art von sich abwehrte, war wohl die Ehrlichkeit und vielleicht, in seltneren Fällen, sogar die Wahrheit«; KSA 3, 298, 7-12 [M V, 511].

88 KSA 2, 581, 26 - 582, 7 (MA II, 66).

89 KSA 3, 78, 21-28 (M I, 82).

Was Nietzsche vordem an Luther gerühmt hatte, wird makuliert. Nun ist keine Rede mehr von dem Heros des deutschen Geistes, im Gegenteil: Die durch Luther beschleunigte intellektuelle »Verflachung« und »Vergutmüthigung« habe den »Bauernaufstand«, »den Plebejismus des Geistes« verschuldet.⁹⁰ Seine Sprachgewalt ist zur »Geschwätzigkeit des Zornes«⁹¹ entzaubert. Freundlich scheint allein noch die Würdigung der *musikalischen* Nachblüte der Reformation: »Erst in Händel's Musik erklang das Beste von Luther's und seiner Verwandten Seele, der grosse jüdisch-heroische Zug, welcher die ganze Reformations-Bewegung schuf.«⁹² Doch die Nachblüte ist ein Abgesang: Händels Musik »kommt zu spät«.⁹³

Im Zuge solcher Umwertung Luthers entdeckte Nietzsche eine frappante Strukturanalogie zwischen diesem und Kant. Dessen kategorischen Imperativ nahm er als den Ausdruck eines »moralischen Fanatismus«.⁹⁴ Das »logische ›Jenseits‹« sei für den Pessimisten Kant unabdingbar gewesen, weil ihm die Gefährdung jeder moralischen Ordnung durch die Vernunft illusionslos bewußt war.⁹⁵ Kant glaubte an die Moral, freilich nicht aus Erfahrung, sondern aller Erfahrung zum Trotz.⁹⁶ Dieser Trotz erinnert Nietzsche an »jenen andern grossen Pessimisten«, der mit seiner »ganzen Lutherischen Verwegenheit« der Vernunft die Erkennbarkeit Gottes entzog, um dadurch Raum zu schaffen für die Unbedingtheit des Glaubens.⁹⁷ In dieser jenseitig verorteten moralischen Unbedingtheit sah Nietzsche »etwas Verwandtes«⁹⁸ zwischen Luther und Kant. Allerdings sei bei Luther der gleiche Gedanke »gröber und volksthümlicher« gefaßt: Kant habe den unbedingten moralischen Gehorsam auf einen Begriff gegründet, Luther hingegen auf eine Person.⁹⁹ Trotz dieses Unterschieds trifft sie am Ende dasselbe Verdikt: Beide seien sie der Moral erlegen, dieser »grösste[n] Meisterin der Verführung«.¹⁰⁰

90 KSA 3, 602, 21 - 605, 21 (FW V, 358).

91 KSA 3, 451, 21 (FW II, 97).

92 KSA 2, 450, 14-17 (MA II, 171).

93 KSA 2, 450, 11 (MA II, 171).

94 KSA 3, 14, 15 (M, Vorrede 3).

95 KSA 3, 14, 22-31 (M, Vorrede 3).

96 KSA 3, 14, 31 - 15, 3 (M, Vorrede 3).

97 KSA 3, 15, 3-9 (M, Vorrede 3).

98 KSA 3, 15, 4 (M, Vorrede 3).

Als das Zentrum seiner Luther-Kritik sind nun zwei Motive erwachsen, die zusammen eine merkwürdige – teils organische, teils disparate – Konstellation ergeben. Luther habe den hoffnungsvollen Aufbruch der Renaissance zunichte gemacht oder doch folgeschwer retardiert. Und sein Scheitern am monastischen Ideal habe in ihm ein niederträchtig verfolgtes Ressentiment gegen die Kirche entfacht.

Die Hochschätzung der Renaissance teilte Nietzsche mit Burckhardt. Dessen »Kultur der Renaissance in Italien« (1859) hinterließ im Werk Nietzsches zahlreiche Spuren. Anders als Burckhardt hat allerdings Nietzsche den Immoralismus der Renaissance nicht verworfen, sondern »als Symbiose von Vitalität und Kultur, von Macht und Pracht« ausdrücklich begrüßt.¹⁰¹ Die italienische Renaissance war für Nietzsche der Ursprungs-ort aller Konstitutionsfaktoren, welche die »moderne Cultur« ermöglicht und begründet haben; mit ihrem Kampf für intellektuelle und moralische Autonomie, für freie Bildung und Wissenschaft, für Wahrhaftigkeit und Individualität galt sie ihm, »trotz aller Flecken und Laster«, als »das goldene Zeitalter dieses Jahrtausends«.¹⁰² Aber der Siegeslauf der Renaissance scheiterte, kaum daß er begonnen hatte, an der von Luther ausgelösten deutschen Reformation. »[...] zu einer hundertfältigen Pracht der Blüthe [...] fehlte nur noch Eine Nacht; aber diese brachte den Sturm, der Allem ein Ende machte.«¹⁰³

Für Luthers Triumph über die Renaissance sah Nietzsche einen doppelten Ermöglichungsgrund. In äußerlicher Hinsicht kam der weltgeschichtliche Zufall zu Hilfe, daß Luther in dem Kräftespiel zwischen Papst, Kaiser und Reichsfürsten für einen kurzen, aber ausschlaggebenden Moment zum entscheidenden Faktor geworden war.¹⁰⁴ Dieser äußere Umstand wurde durch die weit fatalere innere Konstellation unterstützt, daß

99 KSA 3, 188, 2-13 (M III, 207); vgl. 9, 113, 3-16 (N 1880); 9; 223, 14-28 (N 1880); 9; 382, 1-9 (N 1880).

100 KSA 3, 13, 15 (M, Vorrede 3).

101 Henning OTTMANN: Renaissance/Renaissancismus. In: Nietzsche-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung/ hrsg. von Henning Ottmann. S; Weimar 2000, 311 f.

102 KSA 2, 199, 2-16 (MA I, 237).

103 KSA 3, 492, 31 - 493, 3 (FW III, 148).

104 KSA 2, 199, 34 - 200, 7 (MA I, 237).

Luther die im Norden Europas intakt gebliebenen »Heerdeninstincte« mobilisieren¹⁰⁵ und einen »energische[n] Protest zurückgebliebener Geister, welche die Weltanschauung des Mittelalters noch keineswegs satt hatten«, lostreten konnte.¹⁰⁶ Mit »nordische[r] Kraft und Halsstarrigkeit« stemmte sich Luther dem Umbruch entgegen und erzwang eine Restitution des Christentums, die sich für Nietzsche nicht allein im Protestantismus, sondern gleichermaßen in der durch ihn »erzwungenen«¹⁰⁷ Gegenreformation, diesem »katholische[n] Christenthum der Nothwehr«, geschichtlich konkretisierte.¹⁰⁸ Im Reichstag zu Regensburg 1541, auf dem der von »Verdächtigungen und unheimliche[n] Aengsten« getriebene »knöcherner Kopf Luther's« die zum Greifen nahe Friedenslösung zerstört habe, sah Nietzsche die »Tragikomödie« jener geistes- und kulturgeschichtlichen Wende sinnbildlich verdichtet.¹⁰⁹ Unter anderen geschichtlichen Umständen »wäre Luther verbrannt worden wie Hus – und die Morgenröthe der Aufklärung vielleicht etwas früher und mit schönerem Glanze, als wir jetzt ahnen können, aufgegangen«.¹¹⁰

Das andere zentrale Motiv seiner Luther-Kritik liegt in Nietzsches grandioser Fehldeutung der reformatorischen Wende. »Ein wackerer Bergmannssohn« sei Luther auch im Kloster geblieben, indem er dort, »in Ermangelung anderer Tiefen [...], in sich einstieg und schrecklich dunkle Gänge bohrte«.¹¹¹ Dieses quälerische Hinabsteigen in sich selbst habe Luther am Ende zu der Einsicht geführt, daß alle Kasteiungen, mit denen er den Weg zum Heiligen zu finden hoffte, umsonst und das beschauliche heilige Leben ihm gänzlich unmöglich sei.¹¹² »Rachsüchtig und rechthaberisch, wie er war, trat er auf die Seite der *vita practica*«, »ließ seine Wuth gegen die *vita contemplativa* aus«¹¹³ und »zerschlug ein Ideal, das er nicht zu erreichen wusste«.¹¹⁴ »Eine bäuerische Art, Recht zu behalten«, war Nietzsches Kommentar – der Bauer hatte über den Bergmann gesiegt.

105 KSA 3, 493, 5 - 494, 12 (FW III, 149).

106 KSA 2, 199, 16-22 (MA I, 237).

107 KSA 2, 199, 23 (MA I, 237).

108 KSA 2, 199, 22-29 (MA I, 237).

109 KSA 2, 480, 27 - 482, 1 (MA II, 226).

110 KSA 2, 200, 7-9 (MA I, 237).

111 KSA 3, 82, 20-23 (M I, 88).

112 KSA 3, 82, 23-26 (M I, 88).

So wurde aus Luther »der unmögliche Mönch«. Indem er »die Herrschaft der homines religiosi« umstürzte, habe er, so Nietzsche, in der *kirchlichen* Ordnung genau dasjenige angezettelt, was er in der *bürgerlichen* Ordnung so unduldsam bekämpfte: einen »Bauernaufstand«. ¹¹⁵ Drei Hauptmaßnahmen hätten diesen Aufstand zum Erfolg werden lassen. Zum einen habe Luther den transzendenten Grund der Kirche zerschlagen, indem er ihr den Anspruch auf geistgewirkte Autorität ¹¹⁶ und von den Heiligen gesammelte Gnadenschätze bestritt. ¹¹⁷ Zum andern habe er dem ihm verhassten geistlichen Stand ¹¹⁸ die Legitimationsgrundlage entzogen, indem er »dem Priester den Geschlechtsverkehr mit dem Weibe zurück[gab]«, ihm deshalb auch die Ohrenbeichte entziehen mußte – man fragt sich, ob Nietzsche dieses historische Fehlurteil wirklich nur für eine witzige, frauenfeindliche Sottise in Kauf nahm – und stattdessen das allgemeine Priestertum ausrief. ¹¹⁹ Und zum dritten habe Luther, weil er nicht mehr an den Papst glauben wollte, an die Bibel geglaubt, ¹²⁰ sie deshalb auch an jedermann ausgeliefert, so daß sie endlich »in die Hände der Philologen [geriet], das heisst der Vernichter jeden Glaubens, der auf Büchern ruht«. ¹²¹ Gerade dieser letzte Punkt läßt nun aber die Ambivalenz von Nietzsches Urteil deutlich erkennen. Hat doch nach ihm, was zur Rettung des Glaubens gedacht war, den Keim der Selbstaufhebung bereits in sich getragen. ¹²² Diese geschichtliche Dialektik unabsichtlich in Gang gesetzt zu haben, war für Nietzsche der Ausdruck eines verhängnisvollen

¹¹³ KSA 9, 113, 24-27 (N 1880).

¹¹⁴ KSA 3, 604, 16 f (FW V, 358). – »[...] endlich fasste er seinen Entschluß und sagte bei sich: »es giebt gar keine wirkliche vita contemplativa! Wir haben uns betrügen lassen! Die Heiligen sind nicht mehr werth gewesen, als wir Alle.«; KSA 3, 82, 27-30 (M I, 88); vgl. auch 9, 113, 24-28 (N 1880); 9, 1653-13 (N 1880).

¹¹⁵ KSA 3, 604, 19-23 (FW V, 358).

¹¹⁶ KSA 3, 603, 29-33 (FW V, 358).

¹¹⁷ KSA 3, 82, 30 - 83, 4 (M I, 88).

¹¹⁸ KSA 9, 165, 3-13 (N 1880).

¹¹⁹ KSA 3, 603, 33 - 604, 16 (FW V, 358).

¹²⁰ KSA 9, 165, 9-13 (N 1880).

¹²¹ KSA 3, 603, 26-28 (FW V, 358).

¹²² KSA 3, 604, 28 - 605, 14 (FW V, 358).

Mangels an Machtinstinkt, der die von Luther beabsichtigte Restitution des Christentums unter der Hand zum »Anfang eines Zerstörungswerks« werden ließ.¹²³

Auch sonst zeigt das negative Lutherbild Nietzsches manche Ambivalenzen. Hat Luther, indem er den monastischen Lebensentwurf umkehrte, nicht gerade das Gegenteil dessen zerstört, was er an der Renaissance so erbittert bekämpft haben soll? Und hat er den Idealen der Renaissance – Individualismus, Freiheit der Wissenschaften, menschliche Autonomie – nicht doch auf sublimen Weise zum Durchbruch verholfen? In seiner »Fröhliche[n] Wissenschaft« deutet Nietzsche das emphatische »Ich«, mit dem Luther in Worms, allein auf sich gestellt, widerstanden hat, als den Beginn eines antireligiösen Aufbegehrens, das ihn unterdessen zu der Hoffnung beflügelt, die Deutschen könnten »das erste unchristliche Volk Europa's« werden: »So käme das Werk L u t h e r ' s zur Vollendung, [...]«¹²⁴ Und wenn Nietzsche einerseits diagnostiziert, daß Luther »in allen kardinalen Fragen der Macht verhängnisvoll kurz, oberflächlich, unvorsichtig angelegt war«, ¹²⁵ so hat er zugleich für den von ihm ins Recht gesetzten Willen zur Macht den Nihilisten Luther¹²⁶ als Kronzeugen zitiert: »Warum sage ich diess noch? Luther hat es schon gesagt, und besser als ich, [...]«¹²⁷ Im Sommer 1880 notierte Nietzsche seine unverhohlene Bewunderung für den von Luther bewiesenen Mut zu »indivi-

123 KSA 3, 603, 17-24 (FW V, 358); vgl. 3, 602, 19 - 605, 21 (FW V, 358).

124 KSA 3, 492, 2-17 (FW III, 146). – Ähnlich KSA 3, 82, 14-20 (M I, 88): »Das Bedeutendste, was Luther gewirkt hat, liegt in dem Misstrauen, welches er gegen die Heiligen und die ganze christliche vita contemplativa geweckt hat: seitdem erst ist der Weg zu einer unchristlichen vita contemplativa in Europa wieder zugänglich geworden und der Verachtung der weltlichen Thätigkeit und der Laien ein Ziel gesetzt.« – Vgl. KSA 3, 603, 17-24 (FW V, 358).

125 KSA 3, 603, 17-19 (FW V, 358).

126 KSA 9, 125, 25-29 (N 1880).

127 »Der Dämon der Macht. – Nicht die Nothdurft, nicht die Begierde, – nein, die Liebe zur Macht ist der Dämon der Menschen. Man gebe ihnen Alles, Gesundheit, Nahrung, Wohnung, Unterhaltung, – sie sind und bleiben unglücklich und grillig: denn der Dämon wartet und wartet und will befriedigt sein. Man nehme ihnen Alles und befriedige diesen: so sind sie beinahe glücklich, – so glücklich als eben Menschen und Dämonen sein können. Aber warum sage ich diess noch? Luther hat es schon

duelle[m] Handeln«¹²⁸: Er habe sich nicht unter ein Gesetz zwingen lassen, sondern sei »trotz allem Gebot und Verbot sich selber treu« geblieben.¹²⁹ Offenbar hat sich die Luther-Wahrnehmung Nietzsches in dessen mittlerer Phase nicht einfach ins Negative verkehrt, vielmehr, wie man vielleicht sagen könnte, zu einem eigentümlichen Vexierbild verkompliziert.

3 Die späten Jahre (1883-1888)

Während der letzten Schaffensperiode haben sich bei Nietzsche die Erwähnungen Luthers deutlich verdichtet. Mehr als fünf Dutzend Male kommt er in den Schriften,¹³⁰ Notizen und Briefen jener Jahre auf den Reformator zu sprechen. Viele Motive der mittleren Phase sind dabei fortgeschrieben, nun zumeist in einem schärfer, zuspitzender, radikaler gewordenen Ton, der die ironische Leichtigkeit der vorausgehenden Jahre weithin eingebüßt hat.

Insbesondere dem Affekt gegen die niedere, bäuerische Gesinnung Luthers schenkt Nietzsche jetzt breiten Raum. Mit seinem »treuherzige[n] und bärbeissige[n] Unterthanen-Glaube[n]« sei Luther »ein nordischer Barbar des Geistes« gewesen¹³¹ – der »beredteste und unbescheidenste Bauer, den Deutschland gehabt hat«.¹³² Dessen »bäurische, treuherzige und zudringliche [...] Leidenschaft für Gott«¹³³ habe seinen »Widerstand gegen die Mittler-Heiligen der Kirche« zu dem »Widerstand eines Rüpels« degeneriert: »[...], Luther, der Bauer, wollte [...] direkt reden, selber reden,

gesagt, und besser als ich, in den Versen: ›Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: lass fahren dahin, – das Reich muss uns doch bleiben!‹ Ja! Ja! Das ›Reich!‹; KSA 3, 209, 18-28 (M IV, 262).

128 Allerdings hat Nietzsche aus dem Satz »Sehr spannkraftige Männer, wie zum Beispiel Goethe, durchmessen so viel als kaum vier Generationen hinter einander vermögen; desshalb kommen sie aber zu schnell voraus [...]« (KSA 2, 224, 21-24 [MA I, 272]) die zunächst neben Goethe stehenden Beispielnamen Luther und Wagner wieder getilgt; vgl. KSA 14, 140 (Kommentar zur Stelle).

129 KSA 9, 116, 9-14 (N 1880).

130 Nämlich: JGB, GM, AC, EH, NW.

131 KSA 5, 66, 19-22 (JGB III, 46).

132 KSA 5, 394, 24 f (GM III, 22); vgl. 11, 81, 7-9 (N 1884).

133 KSA 5, 70, 26 f (JGB III, 50).

»ungenirt« mit seinem Gott reden ... Nun, er hat's gethan.«¹³⁴ So machte sich der »Bauern-Apostel«¹³⁵ ein »Pöbel- und Bauernchristenthum zu-recht«¹³⁶ und brach den »große[n] Pöbel- und Sklavenaufstand«¹³⁷ vom Zaun. Das alles kann Nietzsche nur mit grenzenloser Verachtung quittieren: »Als ob ein Jesus Christus überhaupt neben einem Plato in Betracht käme, oder ein Luther neben einem Montaigne!«¹³⁸ Was für »ein Volk, welches sich der Intelligenz eines Luther unterordnet!«,¹³⁹ Den größten Fehler des Reformators und zugleich dessen tiefstes anthropologisches Mißverständnis sieht Nietzsche darin, daß er das Privileg des höheren Menschen - die geistige und moralische Autonomie - in jedermanns Hände legte und damit den »Instinkt der Heerde« zu überwinden glaubte.¹⁴⁰ Das Urteil, das Nietzsche fällt, kommt einer Verurteilung gleich: Zusammen mit Sokrates, Christus und Rousseau sieht sich Luther unter die »vier grossen Demokraten« rubriziert.¹⁴¹

Neue Aspekte treten nun freilich hinzu. Der allgemeinen Tendenz seiner letzten Jahre entsprechend, hat Nietzsche auch die Wahrnehmung Luthers zunehmend ästhetisiert. »In der Art, wie er Feind ist«, verrate Luther einen »bäurische[n] [...] Mangel an Vornehmheit«,¹⁴² an »südliche[r] delicatezza«,¹⁴³ an Takt und »Etiquette«, an guten Manieren und gutem Geschmack.¹⁴⁴ »Dieses beständige Auf-du-und-du mit Gott des schlechtesten Geschmacks« ist Nietzsche nur eine Variante widerlicher »jüdische[r] Zudringlichkeit«.¹⁴⁵ In »Der Antichrist« (1888) wird der Fanatiker Luther kurzerhand pathologisiert.¹⁴⁶

134 KSA 5, 394, 27 - 395, 3 (GM III, 22). - »Der Bauer in Luther schrie über die Lüge des »höheren Menschen« an den er geglaubt hatte: »es giebt gar keine höheren Menschen« - schrie er«; KSA 11, 82, 13-15 (N 1884).

135 KSA 6, 234, 25 (AC 53).

136 KSA 11, 200, 15 f (N 1884).

137 KSA 11, 235, 12 (N 1884); vgl. 11, 27, 21 f (N 1884); 11, 70, 13 f (N 1884).

138 KSA 11, 143, 4-6 (N 1884), vgl. KSA 11, 121, 27 f (N 1884).

139 KSA 11, 155, 11 f (N 1884).

140 KSA 11, 78, 9-13 (N 1884).

141 KSA 12, 348, 6 f (N 1887), vgl. 12, 408, 5-17 (N 1887).

142 KSA 10, 257, 18 f (N 1883).

143 KSA 5, 70, 26-28 (JGB III, 50).

144 KSA 5, 394, 16 - 395, 9 (GM III, 22); vgl. 11, 679, 7-14 (N 1885).

Besonders interessant ist der hier und in »Ecce homo« (1888) variierend fortgeschriebene Widerstreit Luthers gegen Mönchtum und Renaissance.¹⁴⁷ Beide Auseinandersetzungen fügt Nietzsche jetzt ineinander, und der die Schriften der mittleren Jahre durchziehende Gedanke, Luther habe den Idealen seiner Gegner ungewollt zugearbeitet, ist nun einem hoffnungslosen kulturgeschichtlichen Pessimismus gewichen. Nietzsche stilisiert die Renaissance zu der einzigen, unwiederbringlich versäumten Möglichkeit, die von ihm als tragischem Nachkömmling verkündeten Ziele geschichtlich zu realisieren: »Die Umwerthung der christlichen Werthe, [...], die Gegen-Werthe, die vornehmen Werthe zum Sieg zu bringen ...«¹⁴⁸ Der sphärische Zauber dieser welthistorischen Chance, an deren Verwirklichung »alle Gottheiten des Olymps einen Anlass zu einem unsterblichen Gelächter gehabt hätten«,¹⁴⁹ lag zumal darin, daß jener entscheidende Angriff auf das Christentum aus diesem selbst hervorgebracht worden ist. »Cesare Borgia als Papst ... Versteht man mich? ... Wohlan, das wäre der Sieg gewesen, nach dem ich heute allein verlange –: damit war das Christentum abgeschafft!«¹⁵⁰ Aber »Luther, dies Verhängniss von Mönch, hat die Kirche, und, was tausend Mal schlimmer ist, das Christentum wiederhergestellt, im Augenblick, wo es unterlag«. ¹⁵¹ Was der Reformator als das Verderbnis des Papsttums bekämpfte, sei in Wahrheit »der Triumph des Lebens« gewesen, »das grosse Ja zu allen hohen, schönen, verwegenen Dingen«. ¹⁵² »Luther, ein unmöglicher Mönch«¹⁵³

¹⁴⁵ KSA 5, 394, 14-16 (GM III, 22).

¹⁴⁶ »Die pathologische Bedingtheit seiner Optik macht aus dem Überzeugten den Fanatiker – Savonarola, Luther, Rousseau, Robespierre, Saint-Simon – den Gegensatz-Typus des starken, des freigewordenen Geistes. Aber die grosse Attitüde dieser kranken Geister, dieser Epileptiker des Begriffs, wirkt auf die grosse Masse, – die Fanatiker sind pittoresk, die Menschheit sieht Gebärden lieber als dass sie Gründe hört ...«; 6, 237, 12-19 (AC 54).

¹⁴⁷ KSA 6, 250, 16 - 252, 8 (AC 61); vgl. 6, 358, 19 - 360, 23 (EH).

¹⁴⁸ KSA 6, 250, 21-24 (AC 61).

¹⁴⁹ KSA 6, 251, 7 f (AC 61).

¹⁵⁰ KSA 6, 251, 9-12 (AC 61).

¹⁵¹ KSA 6, 359, 25-27 (EH).

¹⁵² KSA 6, 251, 23 f (AC 61); vgl. auch 12, 560, 17 - 561, 3 (N 1887) und 11, 145, 3-12 (N 1884).

¹⁵³ KSA 6, 359, 29 (EH).

»mit allen rachsüchtigen Instinkten eines verunglückten Priesters im Leibe«, habe die Kirche, indem er sie angriff, restituiert und damit aus der Renaissance »ein Ereignis ohne Sinn« werden lassen, »ein grosses Umsonst«. ¹⁵⁴ Die Katholiken, so Nietzsche sarkastisch, würden heute noch Anlaß haben, »Lutherfeste zu feiern, Lutherspiele zu dichten«. ¹⁵⁵

Beachtung verdient nicht zuletzt die Ambivalenz, mit der Nietzsche in seinen letzten Jahren den Machtinstinkt Luthers beurteilt hat. Einerseits schien ihm Luther von »groben Begierden« getrieben, ¹⁵⁶ andererseits mit geradezu machiavellistischer Klugheit begabt. ¹⁵⁷ Einerseits war Luther nur das Opfer einer »persönliche[n] Thatsache« – nämlich seines Resentiments gegen christliche Werke, zu denen er sich instinktiv unfähig wußte ¹⁵⁸ – und seine Lehre nur der Ausdruck einer »rein persönliche[n] Noth«, gleichsam »die Frage eines Kranken nach einer Kur«. ¹⁵⁹ Andererseits war Luther gerissen genug, um seine »starke[n], unbändig gewordene[n] und gründlich gemeine[n] Triebe« in »großartige Worte« zu kleiden ¹⁶⁰ und namentlich unter der Parole der »evangelischen Freiheit« ¹⁶¹ seinen Instinkten ungehinderten Spielraum zu geben. ¹⁶² In dieser »schöne[n] Tartüfferie Luthers« erkannte Nietzsche den »Wille[n] zur Macht«.

¹⁵⁴ KSA 6, 251, 12-26 (AC 61).

¹⁵⁵ KSA 6, 359, 31 f (EH); vgl. auch 11, 79, 16-19 (N 1884); 11, 703, 7-17 (N 1885); 14, 502.

¹⁵⁶ KSA 13, 156, 27 f (N 1887/88).

¹⁵⁷ KSA 14, 747.

¹⁵⁸ KSA 12, 478, 1-23 (N 1887).

¹⁵⁹ KSA 11, 242, 15-21 (N 1884).

¹⁶⁰ KSA 12, 271, 4-7 (N 1887).

¹⁶¹ KSA 12, 271, 9 (N 1887); vgl. 12, 412, 21 (N 1887); 12, 489, 6 (N 1887).

¹⁶² »Das Christ-sein, die Christlichkeit auf ein Für-wahr-halten, auf eine blosse Bewusstseins-Phänomenalität reduziert heisst die Christlichkeit negieren. In der That gab es gar keine Christen. Der ›Christ‹, das, was seit zwei Jahrtausenden Christ heisst, ist bloss ein psychologisches Selbst-Missverständniss. Genauer zugesehn, herrschten in ihm, trotz allem ›Glauben‹, bloss die Instinkte – und was für Instinkte! – Der ›Glaube‹ war zu allen Zeiten, beispielsweise bei Luther, nur ein Mantel, ein Vorwand, ein Vorhang, hinter dem die Instinkte ihr Spiel spielten –, eine kluge Blindheit über die Herrschaft gewisser Instinkte ... Der ›Glaube‹ – ich nannte ihn schon die eigentliche christliche Klugheit, – man sprach immer vom ›Glauben‹, man that immer nur vom Instinkte ...«; KSA 6, 212, 4-17 (AC 39); vgl. insbesondere auch 12, 478, 1-23 (N 1887); ferner 12, 271, 1-14 (N 1887); 12, 489, 3-7 (N 1887).

in seiner schüchternsten Form«. ¹⁶³ »Luthers Schlaueit: sein Wille zur Macht«, notierte er Anfang 1888 als Überschrift eines Fragment gebliebenen Aphorismus. ¹⁶⁴ Insofern liegt darin kein Widerspruch, daß Nietzsche die »moral[ische] Verlogenheit« Luthers geißeln, ¹⁶⁵ zugleich aber dessen noch immer nicht eingeholte geschichtliche Bedeutung würdigen ¹⁶⁶ und den »Muth zu seiner Sinnlichkeit« als dessen vielleicht größtes Verdienst preisen konnte. ¹⁶⁷ Ein Vexierbild ist ihm Luther bis zum Ende geblieben.

Von seiner Bewunderung für Luther den Künstler ist Nietzsche zeitlebens nicht abgerückt. Zwar hat er sich zur Musikalität des Reformators nur noch einmal geäußert: In »Nietzsche contra Wagner« (1888) duplizierte er nahezu wörtlich jene Bemerkung zu Luther und Händel, ¹⁶⁸ die er bereits in das zweite Buch von »Menschliches Allzumenschliches« eingerückt hatte. ¹⁶⁹ Um so nachhaltiger rühmte er aber, jetzt auch in selbstbezoglicher Absicht, die Sprachgewalt Luthers. Auslösenden Anlaß bot dafür eine Betrachtung zum »deutsche[n] Stil«, der kaum noch »mit dem Klange und mit den Ohren zu thun« habe, ¹⁷⁰ in deutlichem Unterschied zur rhetorischen Kultur der Antike: »Damals waren die Gesetze des Schrift-Stils die selben, wie die des Rede-Stils; [...]« ¹⁷¹ In Deutschland sei die Tradition der öffentlichen Kunstrede eigentlich nur von der Kanzel herab gepflegt worden: »Der Prediger allein wusste in Deutschland, was eine Silbe, was ein Wort wiegt, inwiefern ein Satz schlägt, springt, stürzt, läuft, ausläuft, er allein hatte Gewissen in seinen Ohren, [...]« ¹⁷² Insofern könne es nicht verwundern, daß »das Meisterwerk der deutschen Prosa [...] billi-

¹⁶³ KSA 12, 412, 21-25 (N 1887).

¹⁶⁴ KSA 13, 199, 8 f (N 1888).

¹⁶⁵ KSA 12, 489, 3-7 (N 1887).

¹⁶⁶ »Wir sind noch ganz jung. Unser letztes Ereigniß ist immer noch Luther, unser einziges Buch immer noch die Bibel«, KSA 11, 56, 14-16 (N 1884).

¹⁶⁷ KSA 5, 340, 32 f (GM III, 2); vgl. etwa auch 12, 271, 11-13 (N 1887).

¹⁶⁸ »Erst in Händel's Musik erklang das Beste aus Luther's und seiner Verwandten Seele, der jüdisch-heroische Zug, welcher der Reformation einen Zug der Grösse gab – das alte Testament Musik geworden, nicht das neue«, KSA 6, 423, 22-26 (NW).

¹⁶⁹ Siehe oben Seite 132 bei Anm. 92.

¹⁷⁰ KSA 5, 190, 2 f (JGB VIII, 247).

¹⁷¹ KSA 5, 190, 12 f (JGB VIII, 247).

¹⁷² KSA 5, 191, 2-5 (JGB VIII, 247).

gerweise das Meisterwerk ihres grössten Predigers [ist]: die Bibel war bisher das beste deutsche Buch«. ¹⁷³ Daß mit der Einschränkung »bisher« nichts anderes als sein im Vorjahr erschienenenes Werk »Also sprach Zarathustra« (1885), welches die Lutherbibel stilgeschichtlich antiquieren sollte, gemeint war, hatte Nietzsche bereits am 22. Februar 1884 seinem Freund Rohde bekannt: »Ich bilde mir ein, mit diesem Z[arathustra] die deutsche Sprache zu ihrer Vollendung gebracht zu haben. Es war, nach Luther und Goethe, noch ein dritter Schritt zu thun«. ¹⁷⁴ Tatsächlich ist im »Zarathustra« der Sprachgestus Luthers allenthalben, wenn auch kontrafaktisch, präsent. ¹⁷⁵ Nietzsche war sich dieser produktiven Aneignung selbstverständlich bewußt, ja er reklamierte es ausdrücklich als »meine Erfindung«, »die Sprache Luthers und die poetische Form der Bibel als Grundlagen einer neuen deutschen Poesie« erschlossen zu haben. ¹⁷⁶ Wie das Vorbild der Luthersprache, so hatte auch die Sprache des »Zarathustra« »mit dem Klange und mit den Ohren zu thun«. ¹⁷⁷ Nietzsches theoretische und praktische Kompetenz im »Spiel mit den verschiedensten Metren« ¹⁷⁸ ist unverkennbar der Traditionsspur protestantischer Kanzelrhetorik verpflichtet. Mit Luther teilte er Sinn und Geschmack für die »Semantik des Rhythmus«. ¹⁷⁹

173 KSA 5, 191, 8-11 (JGB VIII, 247).

174 Nietzsche an Rohde, 22. Febr. 1884; NSBr 6, 479, 28-30 (490). Der Fortgang lautet: »[...] sieh zu, alter Herzens-Kamerad, ob Kraft, Geschmeidigkeit und Wohllaut je schon in unsrer Sprache so beieinander gewesen sind. Lies Goethen nach einer Seite meines Buchs – und Du wirst fühlen, daß jenes »undulatorische«, das Goethen als Zeichner anhaftete, auch dem Sprachbildner nicht fremd blieb. Ich habe die strengere, männlichere Linie vor ihm voraus, ohne doch, mit Luther, unter die Rüpel zu gerathen. Mein Stil ist ein Tanz; ein Spiel der Symmetrien aller Art und ein Überspringen und Verspotten dieser Symmetrien. Das geht bis in die Wahl der Vokale«; NSBr 6, 479, 30-40 (490).

175 Nicht nachvollziehbar ist mir die Behauptung Hirschs, Nietzsche habe sich zu dem Zweck, den Zarathustra zu schaffen, erst mit der Lutherbibel bekannt gemacht; Hirsch: Nietzsche und Luther, 180, Anm. 3.

176 KSA 11, 60, 7-10 (N 1884); vgl. 11, 548, 28 f (N 1885).

177 Noch für Gottfried Benn (1886-1956) war Nietzsche »seit Luther das größte deutsche Sprachgenie«; Gottfried BENN: Nietzsche – nach 50 Jahren. (1950). In: Ders.: Sämtliche Werke/ in Verbindung mit Ilse Benn hrsg. von Gerhard Schuster. Bd. 5: Prosa. S. 1991, 198-208, bes. 199.

178 KSA 11, 60, 2-6 (N 1884).

III Funktionen

Es wäre müßig, Nietzsches Wahrnehmung und Deutung des Reformators nun im einzelnen darauf zu prüfen, inwiefern sie dem aus den Quellen erhebbaren, geschichtlichen Luther gerecht wird. Oft sind es Geschmacksurteile, über die sich bekanntlich nicht streiten läßt. Der Versuch, den darin aufscheinenden Sachgehalt historisch-kritisch zu sichten, unterläge auch den Prädispositionen des eigenen Geschmacks und der Verführung zu apologetischer Rechthaberei. Ohnehin sind die Lutherbilder, die Nietzsche entworfen hat, weniger als historische Miniaturen denn als geschichtlich verfremdete Selbstaussagen interessant. Daraus ergibt sich als die entscheidende Frage, welche Funktionen der Rekurs auf Luther bei Nietzsche erfüllen und was er über dessen Denken und Selbstverständnis aussagen könnte.

Die »fast schwärmerische Verehrung«, ¹⁸⁰ die Nietzsche dem Reformator zunächst entgegenbrachte, war vornehmlich aus drei Motiven gespeist: Sie rühmte an Luther die Musik, die Sprache und den in ihm paradigmatisch verkörperten deutschen Geist. Für die mit den beiden ersten Motiven berührte künstlerische Begabung Luthers hatte Nietzsche ein feines, von ihm später zur Kongenialität stilisiertes Gespür. Und was den Heros des deutschen Geistes angeht, so mag, nicht zuletzt anhand der verschiedenen von Nietzsche erstellten genealogischen Ahnenreihen, deutlich geworden sein, daß er Luther darin kaum als geschichtliches Individuum, um so mehr hingegen als Platzhalter in einer kulturhistorischen Vergewisserungslinie nostrifiziert hat. In dieser Hinsicht dürfte aufschlußreich sein, woran genau sich das Entsetzen Nietzsches über die drohende Konversion des Freundes Romundt einst festgemacht hatte. Mit keiner Silbe erwähnte Nietzsche dabei einen religiösen, theologischen oder konfessionellen Dissens. Vielmehr war es, wie erinnerlich, allein der »Geist Luthers«, den Romundt zu verraten schien und von dem sich Nietzsche deshalb um so inniger abhängig wußte. ¹⁸¹ So war Luther für Nietzsche

179 Diese glückliche Wendung ist von dem Tübinger Germanisten Theo Schumacher (1924-2004) geprägt, aber nie veröffentlicht worden.

180 Hirsch: Nietzsche und Luther, 170.

181 Nietzsche an Rohde, 28. Febr. 1875; NSBr 5, 27, 66 - 28, 69 [430].

auch hier der Repräsentant des eigenen milieuprotestantischen Selbstbewußtseins, das sich namentlich in dem Pathos der Geistes- und Gewissensfreiheit konkretisierte.

Respekt und Achtung vor dem Geist Luthers: Das scheint bis zum Ende die Grundierung zu bleiben, von den Metamorphosen der folgenden Jahre meist bis zur Unkenntlichkeit überdeckt, jedoch nicht grundsätzlich alterniert. Die negativen Töne, die das Lutherbild Nietzsches seit 1878 dominieren, sind Ausdruck einer radikalen Distanznahme von der vaterweltlichen Positionalität des Reformators. Was Luther gewollt und gewirkt hat, fällt, zumal als die Initiation eines höchst fatalen »Cultur-Malheurs«, ¹⁸² abgrundtiefer Verachtung anheim. Aber *wie* er gewollt und geschichtlich gewirkt hat, erfährt doch durchgehend die verborgene Wertschätzung Nietzsches. Das trotzig »Hier stehe ich« Luthers auf dem Reichstag zu Worms, sein Mut zur Sinnlichkeit, zu individuellem Handeln, kurz: zu sich selbst, dies alles war für Nietzsche von bleibender Faszination. Mochte der »Wille zur Macht« bei Luther auch falschen Zielen gedient haben und dilettantisch gebraucht worden sein, so war er in ihm bei aller Entstellung doch unverkennbar am Werk.

Im Frühjahr 1884 und noch einmal im Sommer 1885 notierte Nietzsche sein »Mitleid« mit Luther.¹⁸³ Er meinte es im übertragenen Sinn, weil es »keinen Leidenden giebt, mit dem ich da litte«¹⁸⁴ – »ein Gefühl, für das mir kein Name genügt«.¹⁸⁵ Nietzsche empfand diese Art Mitleid, weil er bei Luther »eine Verschwendung kostbarer Fähigkeiten«¹⁸⁶ sah »und ein Zurückbleiben [...] hinter dem, was hätte werden können«.¹⁸⁷ »Welche Kraft und verschwendet auf was für Probleme!«¹⁸⁸ Zum Lutherbild Nietzsches scheint mir in dieser Bemerkung der hermeneutische Schlüssel zu liegen. Sie läßt in den vordergründigen Widersprüchen und Ambivalenzen die tiefere Einheit erkennen: »welche Kraft und was für abgeschmackte Hinterwäldler-Probleme [...]«¹⁸⁹

¹⁸² KSA 14, 502.

¹⁸³ KSA 11, 17, 10-14 (N 1884); 11, 552, 4-18 (N 1885).

¹⁸⁴ KSA 11, 552, 17 f (N 1885).

¹⁸⁵ KSA 11, 552, 4 f (N 1885).

¹⁸⁶ KSA 11, 552, 5 f (N 1885).

¹⁸⁷ KSA 11, 17, 11 f (N 1884).

Die beiden Mitleids-Notizen sind von Nietzsche nicht veröffentlicht worden. Möglicherweise bildeten sie die Vorstufe einer Überlegung, die er im dritten Teil seiner »Genealogie der Moral« (1886) zwei Jahre später angestellt hat. Abständig gedenkt er dort »des komischen Entsetzens, welches der katholische Priester Janssen mit seinem über alle Begriffe viereckig und harmlos gerathenen Bilde der deutschen Reformations-Bewegung [...] erregt hat.«¹⁹⁰ Die Harmlosigkeit jenes Bildes resultierte für Nietzsche aus dem vollständigen Mangel an Seelen- und Menschenkenntnis: Janssen habe die Phänomene nur beschrieben, nicht gedeutet, das Leben und Wirken Luthers nur äußerlich wahrgenommen, nicht psychologisch hinterfragt. Was aber, fährt Nietzsche fort, »wenn uns einmal ein wirklicher Psycholog einen wirklichen Luther erzählte, nicht mehr mit der moralistischen Einfalt eines Landgeistlichen, nicht mehr mit der süßlichen und rücksichtsvollen Schamhaftigkeit protestantischer Historiker, sondern [...] aus einer Stärke der Seele heraus und nicht aus kluger Indulgenz gegen die Stärke?«¹⁹¹ Die Erwägung dürfte nicht abwegig sein, daß Nietzsche damit verschleiern die eigene Luther-Wahrnehmung gekennzeichnet hat. Luthers Ziele und nicht minder dessen Motive und Strategien wurden von Nietzsche entlarvungspsychologisch desavouiert. Was blieb, war die Bewunderung für die »herrliche, innerlich gesunde, uralte Kraft«,¹⁹² für den Freiheitswillen und Machtinstinkt, die in jenem pöbelhaften Bauern Wohnung genommen hatten. Allein darauf war der Stoßseufzer »wenn jetzt ein Luther entstünde«¹⁹³ gemünzt. Als »ein wirklicher Psycholog« glaubte Nietzsche »einen wirklichen Luther« erzählt zu haben. Doch hat er dabei vor allem »einen wirklichen Nietzsche« erzählt: seinen Kampf mit dem Christentum, von dem er nicht loskam, und seine Sehnsucht nach weltgestaltender Selbstbestimmtheit, für die er Luther bewundert, vielleicht auch beneidet hat.

188 KSA II, 17, 13 f (N 1884).

189 KSA II, 552, 7 f (N 1885).

190 KSA 5, 387, 2-5 (GM III, 19).

191 KSA 5, 387, 7-13 (GM III, 19).

192 KSA I, 146, 34 (GT 23).

193 KSA 7, 718, 5 (N 1873).

Indessen reicht Luthers Bedeutung für Nietzsche über das bislang Erörterte noch hinaus. Bisweilen wurden Strukturanalogien zwischen dem Denken Luthers und Nietzsches behauptet, am ausführlichsten von Hirsch, zuletzt, in abwägender Behutsamkeit, von Tom Kleffmann. Hirsch meinte in Dionysos den lutherischen Gottesbegriff, im Dionysischen die lutherische Frömmigkeit¹⁹⁴ und in Nietzsches ethischem Urteil über den Menschen »den scharf zugespitzten Pessimismus der lutherischen Erbsündenlehre«¹⁹⁵ widergespiegelt zu sehen. Auch Kleffmann erkannte in der Lebensphilosophie Nietzsches eine strukturanaloge Verkehrung lutherischer Theologie.¹⁹⁶ Nun fällt die Vorstellung nicht ganz leicht, daß Nietzsche von Luther, den er kaum gekannt und fast gar nicht gelesen hat, zentrale Denkstrukturen übernommen und intentional verkehrt haben soll. Eine seriöse Ausarbeitung solcher Strukturanalogien dürfte sich darum nicht auf den Vergleich mit Luther beschränken, sondern würde zugleich auf dessen vielfältige Wirkungs- und Deutungsgeschichte ausgreifen müssen. Und selbst damit wäre erst ein Teilaspekt der umfassenden Frage berührt, wie das Verhältnis Nietzsches zum Christentum insgesamt sachgemäß zu bestimmen ist. Allein in diesem universalen Problemhorizont würde sich dann auch das Lutherbild Nietzsches zureichend einordnen lassen.

194 Hirsch: Nietzsche und Luther, 192.

195 Ebd, 203.

196 Kleffmann: Nietzsches Begriff des Lebens, 199. 302.